

Liebe Gemeinde,

gleich mehrmals hören wir heute beim Propheten Jesaja:

„jubelt, freut euch, jauchzt.“

Und er spricht nicht nur von den Menschen, die aus der Gefangenschaft befreit werden und voll Jubel nach Zion heimkehren. Er zieht auch die ganze Natur und Schöpfung mit ein. In seiner Fantasie *„lässt er die Steppe, ein trockenes Land, prächtig aufblühen. Denn alle und alles*



sollen die Pracht und die Herrlichkeit des Herrn schauen. Ewige Freude und Wonne werden sich einstellen, Kummer und Seufzen entfliehen.“ Welch großes Bild malt der Prophet von einer Zukunft, die Gott dem Menschen schenken will. Zu welcher Hoffnung ruft er den Menschen, ruft er uns, ruft er mich? Ist es nicht zu schön, um wahr zu sein? Sind wir nicht mit recht misstrauisch und zögerlich, wenn wir in dieser Zeit leben und unsere Welt anschauen?

Das eine ist die Aufforderung und sicher auch der Wunsch, froh sein zu können. Wie gern möchten wir es mal wieder spüren. Unsere Sehnsucht ist groß. *Das andere* ist die Frage nach dem Grund: warum kann man „jubeln, sogar jauchzen, frohlocken von ganzem Herzen“?

Viele Psychologen und Lebensberater sagen uns: Denke positiv, übe dich darin. Doch ich muss gestehen, dass mir dieser pädagogische Rat angesichts unserer Wirklichkeit nicht genügt. Echte und tragfähige Freude kann man weder befehlen noch sie sich irgendwie methodisch erschleichen. Wenn ich sehe oder gar selbst erlebe, wie Menschen durch Rücksichtslosigkeit sich gegenseitig verletzen oder

sich noch schlimmeres antun, wie Menschen als Opfer sterben, sei es durch Unrecht und Gewalt, sei es durch Egoismus und Fanatismus, durch Dummheit und Lüge, dann genügt mir eine psychologische Erkenntnis allein noch nicht.

Es besteht sicher die Möglichkeit, durch ein anderes Verhalten vieles zu verbessern. Und wir müssen es, wenn wir unsere Welt nicht durch rücksichtsloses Ausbeuten *für das Heute und Jetzt* einfach zerstören und vor den wissenschaftlichen Fakten und sichtbaren Katastrophen einfach nur die Augen verschließen und die Gefahren verdrängen. Auch Johannes der Täufer, von dem heute wieder die Rede ist, fordert die Menschen auf: Kehrt um, tut gutes. Die Zeit drängt! Sein Rufen in der Wüste gilt immer noch. Doch wie schaffen wir es?

Ein erstes: Die Einladung der Bibel zur Freude ist nicht oberflächlich. Sie kommt aus der Mitte eines Glaubens an die Erlösung. Sie nennt auch den Namen dessen, der unser Grund zur Freude sein soll: Gott selbst, der Herr, der uns nahe ist; ER ist das Licht, das bereits unter uns ist, in dem Menschen *Jesus von Nazareth*, dessen Zeuge Johannes sein soll. Doch auch Johannes musste lernen: das Kommen Gottes ist anders, als er es sich dachte und wohl auch wir es oft erwarten und uns ausdenken. Die Umkehrpredigt von Johannes war angesichts der Bosheit und Verderbtheit der Menschen geprägt *von der Erwartung des nahen Zorngerichtes Gottes, vor dem der Mensch erschrocken zurückweicht*. Wann zeigt er endlich seine Macht, nimmt die Schaufel in die Hand, die die Spreu vom Weizen trennt und im nie erlöschenden Feuer verbrennt? Doch die Sätze, die ihm von Jesus überbracht werden, lauten: „Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören ...“ Musste er nicht zweifeln und fragen: *bist du es, oder müssen wir auf einen anderen warten?* Ist denn die Wirklichkeit der Welt, wie er und auch wir sie noch erleben und erleiden, nicht doch mächtiger als Gottes Macht und unser ganzer Wille zum Guten? Und ist Jesus am Ende nicht selbst gescheitert am Unrecht und der Gewalt des Bösen?

Die Bibel kennt sehr wohl das Leben, wenn sie bezeugt: Alles seine Zeit und seine Stunde: Krieg und Frieden, das Lachen und das Weinen, das Lieben und das Hassen, das Leben und das Sterben. Und doch trauen die Propheten und auch die Evangelisten ihrem Gott zu, dass es eine größere Wirklichkeit gibt, die nichts davon

leugnet, aber alles nochmals umfasst. Dass nicht die Hoffnungslosigkeit, nicht das Kreuz und die Ohnmacht das letzte Wort haben, sondern der Auferstandene. Gott selbst handelt und wandelt, selbst das Scheitern und den Tod. Die frohe Botschaft des Evangeliums ist: Gott bringt in seinem Sohn nicht die Rache und Vernichtung, sondern in der liebenden und unerwartbaren Zuwendung zum Menschen, zu seinem Geschöpf, befähigt er ihn erst wieder, umzukehren, Mensch zu werden und seine Antwort auf Gottes Liebe neu zu geben. Er ist und bleibt auch im Sterben und Leiden der Gott des Lebens und einer unerwarteten machtvollen Liebe.

Und das zweite: Und doch bleibt der Auferstandene auch immer der Gekreuzigte. Deshalb sehen wir in ihm auch die enttäuschte Hoffnung und den Schmerz. Es ist das Dunkel und die Bedrohung, die auch zu unserem Leben gehören, auch als Christen. Doch wir hören von Ostern und kennen auch das Halleluja und wir dürfen hoffentlich auch immer wieder erfahren, wie Gott und die Macht seiner Liebe – allem Augenschein zum Trotz -, stärker sind als jeder Tod, auch in unserem Alltag. Wir müssen es erfahren, um es auch glauben zu können, so wie die Zeugen der Auferstehung es erfahren haben. Das Leben ist keine Theorie, der Glaube ebenso wenig. Wir können ihn nicht machen. Er ist staunendes, überraschendes Geschenk. Er weitet unseren Blick über alles Sichtbare und Messbare und Schmerzhaftes hinaus. Er lässt uns weitersehen und auch dort noch hoffen, wo Hoffnungslosigkeit das Ende bestimmen möchte.

Zum Glauben gehört deshalb auch die Bitte, dass er uns die Augen auftut, seine Zeichen des Lebens zu erkennen, die Nähe des Reiches Gottes mitten unter uns. Es gibt sie: im strahlenden Gesicht eines Kindes, in der liebevollen Zuwendung zu einem Kranken; im Staunen über das Wachsen und Werden in der Natur, wie z.B. aus einer kleinen menschlichen Eizelle das Wunder eines Lebens wird, das lachen und weinen kann, denken und sprechen, lieben oder auch hassen. Gottes Reich zeigt sich immer wieder im Mut und im entschlossenen Handeln vieler, die für die Gerechtigkeit und die Wahrheit ihr Leben riskieren.

„Nicht Missmut, nicht Missgunst, nicht Pessimismus. Die Fröhlichkeit im Herzen darf uns leiten.“ So sagte es einmal eine uns bekannte, evangelische Pfarrers-

tochter. Diese Fröhlichkeit ist uns mit unserer Existenz zugesagt, als Grund unseres Daseins. Deshalb die Aufforderung: *Freue dich, juble, frohlocke, weil auch ich, dein Gott, mich über dich freue, juble und frohlocke.*

Vielleicht müssen wir auch immer wieder daran zweifeln, damit wir dankbarer entdecken und erkennen, aus welcher wunderbaren, unfassbaren Liebe wir leben dürfen. Denn es ist nicht selbstverständlich, dass ein liebender Gott zu uns sagt: Es ist meine Wertschätzung und Liebe, die dich macht. Es ist meine Treue zu dir, aus der du immer leben kannst und damit auch über den Tod hinaus. Freue dich im Wissen um meine gute Macht, die dich trägt, immer und überall. Amen

Predigt zum 3. Advent 2025 in Mariä Himmelfahrt

P. Joachim Gimbler SJ